



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Gedichte - 1838. Übersetzungen

Freiligrath, Ferdinand

1870

Marceline Desbordes-Valmore.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31717

Die Dirne dich, die wäblig
 Um Saum des Holzes zieht;
 Helltehlig
 Läßt schallen sie ein Lied.

Und unter deinem blauen
 Aug' reget sich das Meer —
 Zu schauen,
 Wie an der Kett' ein Bär.

Und, regn' es oder schneie,
 Was jede Nacht komm' ich
 Auf's Neue,
 Hieher zu setzen mich?

Ich komm', daß ich dich scheinen
 Seh' über'm Thurme hie,
 Wie einen
 Punkt über einem i.

Marceline Desbordes-Valmore.

Der Rufer an der Rhone.

Das Erntemädchen war gekrönt; von frischen Kränzen
 zog festlich sich vom Dorf zur Stadt ein Blumenband.
 Die Kinder trugen heut' ihr buntestes Gewand,
 Im Aug' der Greise sah man Erntefreude glänzen.
 Auf einmal endigte die Lust,
 Dem Irrlicht ähnlich, das, wie es entsteht, verglüht.
 Ein langer Schrei fuhr kalt, wie Eis, durch jede Brust;
 Verstummt war jedes Lied,
 „Zurück, zurück, das Kind, das sich verlief im Schwarme!
 Die Mutter weint! — das Kind! — o, daß sich Gott erbarme!

Zu dumpfem Brüten ward ihr lautes, wildes Klagen;
Für ihren bitteren Schmerz hat sie nicht Worte mehr.
Hört! daß ihr es erkennt: es sagt euch nicht, wie sehr
Es zu bejammern ist; nur: Mutter! kann es sagen.

Noch Keiner, der: hier ist es! rief?
Hat es am Ufer denn kein Einz'ger spielen sehn?

O Gott, die Rhone ist so tief! —

Ein schwaches Kind! — kaum konnt' es gehn! —
Zurück, zurück, das Kind, das sich verlief im Schwarme!
Die Mutter weint! — das Kind! o, daß sich Gott erbarme!

Sein Aug' ist schwarz und sanft, es hat erst wenig Zähne;
Gelb, wie das reife Korn, ist meines Kindes Haar;
Furchtsam und schwankend geht's, und mit Kornblumen war
Sein Kleid besetzt; gewiß steht eine helle Thräne

In seinem Aug'; — ihr kennt es, wär'

Es naht — oft nahm ja schon die Armuth schwachen Kleinen

Ihr Kleid — ein Engel, ohne Wehr,

Würd' es in seiner Blöße weinen!

Zurück, zurück, das Kind, das sich verlief im Schwarme!
Die Mutter weint! — das Kind! — o, daß sich Gott erbarme!“

Der alte Rufer schweigt; ein: hier! nur aus dem Volke
Will er, lang wartet er; — umsonst — die Mütter sind
Wortlos, und jede drückt fest an die Brust ihr Kind;
Der Schrecken legt sich trüb auf's Fest, wie eine Wolke.

Man sagt, daß mit verstohl'nem Gang,

In Lumpen eingehüllt, barfuß ein Bettler dorten

Schlich; unter seinem Mantel klang

Ein leises Wimmern zu den Worten:

„Zurück, zurück, das Kind, das sich verlief im Schwarme!
Die Mutter weint! — das Kind! — o, daß sich Gott erbarme!“

Die Nachtwache des Negers.

Die Sonn' der Nacht erhellt der Küste nackte Höhen;
 O Herr, wie lange noch verziehen wir im Sand?
 Sanft will ich tragen dich; o, reich' mir deine Hand!
 Erwache, guter Herr! laß uns zu Menschen gehen!
 Herr! seit drei Tagen schon sind deine Augen zu:
 Schläfst immer du?

Sieh', der Platanenwald fiel nieder vor den Schritten
 Des Sturms; das Schiff verschwand zertrümmert in der Flut.
 Von deiner bleichen Stirn wusch ich das rothe Blut;
 O komm! gern öffnen uns die Schwarzen ihre Hütten.
 Herr! seit drei Tagen schon sind deine Augen zu:
 Schläfst immer du?

Was du wohl träumen magst? dein Sklav' errieth' es gerne.
 O, lang währt dieser Traum! weicht er, wenn es am Strand
 Hell wird? drückst du erwacht des treuen Dieners Hand?
 Ja, wecken will ich dich, sobald nur fliehn die Sterne.
 Herr, seit drei Tagen schon sind deine Augen zu:
 Schläfst immer du?

Doch schon bescheint das Licht des Morgens das Gefieder
 Der Möve; lautlos trägt die See das Fischerboot.
 Komm! dein Gesicht ist kalt! — bleich! sonst war es doch roth!
 O sprächst du! meinen Muth gäb' mir dein Sprechen wieder!
 Herr! seit drei Tagen schon sind deine Augen zu:
 Schläfst immer du?